

amerika 1884 bis 1914 (s. S. XIX Anm. 19) dokumentiert werden.

Verständlich, dass über 75 Texte unmittelbar die drei Direktoren W. Löhe, F. Bauer (kurz „provisorisch“, S. 352 Anm. 12) und F. Meyer (ab Oktober) 1872 betreffen – es bleibt dieser Band (noch) stark an Löhe orientiert. Dennoch braucht nicht nur die Löhe-Forschung Aufschlüsse in diesem Band zu erwarten. Die (Erst-)Lektüre der hilfreichen Regesten (auch englisch) führt schnell in ein breites Themenfeld hinein: Bruch mit Missouri (S. 81 Anm. 19), das zerstrittene Luthertum (S. 94,4–8), den Stellenwert des Bekenntnisses bei Vereinsmitgliedschaft (S. 256), Neuendettelsauer Pressewesen (S. 24 Anm. 1) u. v. a. m. Vermerkt sei auch, dass der dringend nötigen Nachfrage nach dem Wirtschafts- und Finanzgebaren von Löhes Werken nicht nur marginale Hinweise gegeben werden (Register „Geld[...]“ S. 488–489).

Sorgsam erarbeitetes Inhaltsverzeichnis und weitere Verzeichnisse (Abkürzungen, Archive, Literatur, Abbildungen) machen den Band handhabbar. Ein besonderes Verzeichnis von nur genannten, aber (noch) nicht aufgefundenen 57 Briefen (S. LI–LIII) ist sinnvoll (in der Spener-Briefe-Edition bezweifelt man dies; ZRGG 1988, S. 238): im Wilhelm-Löhe-Archiv Neuendettelsau sind wohl einige der vermissten Stücke vorhanden. Fünf Register sind nicht die Regel vergleichbarer Unternehmen (auch wenn das ausführliche Sachregister, 88 Spalten!, Rückfragen zur Auswahl der Lemmata, Formulierung und Gestaltung erlaubt).

Die Textgestaltung ist gelungen (Fragen zu Details bleiben, u. a. den Textapparat betreffend), die Kommentierung ist hoch recherchestützt. Der Band hat Signalwirkung: z. B. für die dringend notwendige Erforschung, Erschließung und Edition der Briefwechsel Löhes und F. Bauers (im Diakonie-Archiv liegende Korrespondenzen Löhes sind in Löhes „Gesammelten Werken“ GW 1 und 2 unvollständig bekannt!) und für die Edition von Löhe-Texten in der „Ergänzungsreihe“ von GW (S. LXXXI–LXXXIV). Die Fülle von Biogrammen, aus gängiger deutscher Literatur oft schwer zu erstellen, macht hier den Band zu einem auskunftsfähigen Nachschlagewerk.

Ein hochinteressantes Feld des ersten Vierteljahrhunderts der Verschränkung Neuendettelsauer Diakoniegeschichte mit vergleichbaren Bestrebungen in Nordamerika ist hier beackert. Das Werk bietet Vergleichsmaterial für Untersuchungen zu anderen Bemühungen um „Innere Mission im Ausland“ (s. o. Kaminsky) – bei realistischer Erwartung an den Untertitel des Buchs. Auf Neu-

endettelsaus Hilfsbemühungen um die amerikanische Anstaltsdiakonie in deren Pionierzeit trifft Löhes in anderem Zusammenhang gefälltes Urteil von 1866 zu: „nichts ist gegangen, wie wir wollten [...].“ (GW 4, 640,7) ‚Diakonissen in Amerika‘ wird das ganz neue Blatt der Geschichte christlicher Liebestätigkeit in Amerika (für die Lutheran Church Missouri-Synod s. Cheryl Naumann: *In the Footsteps of Phoebe* [...], 2009). Neuendettelsauer „Diakonissen für Amerika“ indes war das scheiternde Programm.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

*Klemens August Recker: Unter Preußenadler und Hakenkreuz. Katholisches Milieu zwischen Selbstbehauptung und Auflösung.* Münster, Aschendorff 2013, 471 S., ISBN 978-3-402-13015-5.

Die Forschungen zum katholischen Milieu widmen sich seit einigen Jahren verstärkt der Lokalgeschichte. Wichtige Impulse hierzu gab die Tagung „Grenzen des Katholischen Milieus“, zu der Joachim Kuropka im Jahr 2009 nach Vechta eingeladen hatte. Klemens-August Recker hat in seinem Beitrag zu dem 2013 erschienenen Tagungsband („Emsdetten und Nordwalde – Zwei katholische Dörfer im Münsterland vor dem Ansturm des Nationalsozialismus“) bereits aufgezeigt, wie unterschiedlich die katholischen Milieus zweier nur wenige Kilometer voneinander entfernter Orte auf den Nationalsozialismus reagierten. Während sich das eher industriell geprägte Emsdetten aufgrund seines politisch und verbandlich stark organisierten Katholizismus als vergleichsweise resistent erwies, hatte der Nationalsozialismus im stärker agrarisch geprägten Nordwalde ein deutlich leichteres Spiel. Im Nachgang der Tagung von 2009 hat Vf. nun eine Monographie zum katholischen Milieu des Ortes Nordwalde vorgelegt. In einer „Kombination von historischem Längs- und Querschnittverfahren“ (11) beleuchtet er „Stabilität und Grenzen der Bindekraft eines katholischen Milieus“ (12).

Zentrale Institutionen des katholischen Milieus in Nordwalde waren im 19. Jh. das Krankenhaus und die Schule. In beiden war der Einfluss der Kirche durch die preußische Gesetzgebung begrenzt, sodass der Pfarrer zu dieser Zeit nicht als Milieumanager (Blaschke) bezeichnet werden kann. Das Bildungskonzept der Schule war weniger katholisch als vielmehr von antidemokratischer preußischer Erziehung geprägt.

Die unterschiedliche Entwicklung und Prägung von Arbeiterverein und Kolping in

Nordwalde spiegelt die geistig-politische Vielfalt, mit der die Katholiken auf die Industrialisierung reagierten. Von einer Geschlossenheit des Milieus konnte keine Rede mehr sein. Der Pfarrer fungierte hier allenfalls noch als Impulsgeber.

Durch den Bau der Eisenbahn und die Ansiedlung von Textilbetrieben kam es in Nordwalde zwischen 1895 und 1940 zu einer Verdoppelung der Einwohnerzahl auf 4500. Diese war von einer weiteren Ausdifferenzierung des Milieus begleitet. Zur von Gutsbesitzern dominierten Gemeindevertretung, die durch Einheitslisten berufsständisch organisiert war und sich demokratischen Prozessen verweigerte, bildeten die demokratisch organisierten katholischen Vereine und christlichen Gewerkschaften ein in sich ebenfalls nicht homogenes Gegengewicht. In diesem zersplitterten Milieu konnte die NSDAP angesichts der Wirtschaftskrise im unteren Mittelstand, bei den Landarbeitern und den Wirten früh erhebliche Stimmenanteile gewinnen (26,5 % bei den Gemeindevertretungswahlen im März 1933). Führende Nationalsozialisten entstammten einer kirchlichen Bruderschaft und verstanden sich zumindest bis 1933 nicht als antikatholisch.

Während das kath. Milieu außenpolitisch der Revisionspolitik Hitlers zustimmte, gab es Vorbehalte gegenüber der NS-Wirtschaftspolitik, insbesondere bei den Bauern im Blick auf die Reichserbhofgesetzgebung und die Marktregulierungen.

Die Gleichschaltung konnte formal weitgehend durchgeführt werden, wurde im Ort aber auf Initiative des Pfarrers, der nun als Milieumanager fungierte (296), in einigen Bereichen unterlaufen. So ermunterte er z. B. den Leiter der Rektoratsschule, einen überzeugten Katholiken, die Leitung der HJ zu übernehmen. Durch die flächendeckende Einrichtung außerplanmäßigen Religionsunterrichts behielt er erheblichen Einfluss auf die Kinder, was von der Mehrheit der Eltern unterstützt wurde. In seinen Predigten vertrat er explizit kirchliche Grundüberzeugungen, die im Ort weitgehend Rückhalt fanden, wodurch er nicht nur in ständige Konflikte mit der Ortsgruppenleitung, sondern auch in das Visier der Gestapo geriet.

Vf. kann am Beispiel Nordwaldes die These belegen, dass sich das kath. Milieu schon im Vormärz bildete und bereits Ende des 19. Jh.s durch die Industrialisierung zu erodieren begann. Der im Sinne der kath. Soziallehre berufsständisch organisierte Gemeinderat verlor die unteren Schichten aus dem Blick. Da sich so im Ort keine parteipolitische Bindung herausgebildet hatte, konnte die NSDAP, die an den Einheitsgedanken an-

knüpfte, schnell an Boden gewinnen. Unter dem Druck des Nationalsozialismus formierte sich das Milieu erneut, wobei der Pfarrer eine entscheidende Rolle spielte, der Gottesdienste und andere öffentliche Veranstaltungen dafür zu nutzen wusste.

Die umfangreiche Studie Reckers geht über die Erforschung des kath. Milieus hinaus und weitet sich für die Zeit der NS-Herrschaft zur Ortsgeschichte. So haben z. B. die Kapitel über Zwangssterilisierungen, Euthanasieopfer und Kriegsgefangene nur einen sehr geringen Bezug zum Thema. Die Mischung von thematischen und chronologischen Kapiteln führt zu einigen Überschneidungen. Deutliches Gewicht legt Recker auf die milieustabilisierende Rolle der kath. Kirche während der NS-Herrschaft, die er „als Anker der Mehrheit der Nordwalder“ bezeichnet, wobei er die Aktivitäten des Pfarrers stark in den Mittelpunkt stellt. Wie stabil das Milieu in Nordwalde ohne den Pfarrer gewesen wäre, bleibt offen.

Die Studie ist vor allem im Blick auf die Zeit vor 1933 ein sehr hilfreicher Beitrag zur Erforschung des kath. Milieus, da hier ein Katholizismus in den Blick kommt, der eine antidemokratische berufsständische Ordnung stabilisierte, an die die NSDAP gut anknüpfen konnte.

Münster

Norbert Köster

Gailus, Manfred; Nolzen, Armin (Hg.): *Zerstrittene „Volksgemeinschaft“*. Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus“, Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht 2011, 325 S., ISBN 978-3525300-299.

Unter dem Titel *Viele konkurrierende Gläubigkeiten – aber eine Volksgemeinschaft?* leiten Manfred Gailus und Armin Nolzen den vorliegenden Band ein und fragen: „Woran glaubten die Menschen im ‚Dritten Reich‘?“ (7). Im Folgenden entwerfen sie ein weites und anregendes Szenario thematischer und methodischer Fragen. Bestimmt ist die Einführung von starken Vorbehalten gegen die institutionalisierte Kirchengeschichtsforschung. Sie nehme „konfessionelle Rücksichten“ (14) bzw. habe aufgrund ihrer Kirchnähe exkulpiierende Absichten.

Olaf Blaschke analysiert konfessionsgeschlechtliche Zuschreibungen im Nationalsozialismus und früher. Für die Selbstbestimmung der Deutschen Christen stand – so der Titel – fest: „*Wenn irgend eine Geschichtszeit, so ist unsere eine Männerzeit*“. Umgekehrt galt die Bekennende Kirche auf Grund ihrer Mitgliederstruktur als verweiblicht und weich.